

Kölner Volksbote.

Organ für die Interessen der verhängten Bevölkerung.

Gesamtpreis Nr. 226]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Gesamtpreis Nr. 923

Der „Kölner Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schönauerstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierjährig 160. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungszettel Nr. 4069 a, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Seite oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Anzettel für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 290

Dienstag, den 12 Dezember 1905.

12. Jahrz.

Zeitung eines Volkes.

Wallfahrtsschiffahrt.

Deutschland.

Immer mehr Millionen werden für die südwestafrikanische Sandwüste zum Fenster hinausgeworfen. Die enormen Summen, welche für diese Kolonie im Abgabestat des Reiches enthalten sind, stellen noch nicht das Ende der nächstjährigen Ausgaben für Südwestafrika dar. Es kommt vielmehr noch etwas nach, wie mit aller Deutlichkeit aus nachfolgender offizieller Darlegung der „Köln. Ztg.“ ersichtlich ist: „Es ist aufzufallen, daß im Hauptetat keine Summe zur Entschädigung der Ansiedler (in Südwestafrika) ausgeworfen ist. Es darf hieraus aber nicht geschlossen werden, daß die Kolonialverwaltung nicht noch wie vor das allergrößte Interesse an einer Hilfeleistung für die Geschädigten habe. Wie wir ersehen, ist vielmehr das Unterbleiben einer Förderung im Stat lediglich darauf zurückzuführen, daß bedauerlicherweise die Arbeiten der Kommission für die Erfassung der Schäden in Südwestafrika nicht die hier erhoffte schnelle Forderung gefunden haben und ancheinend bis zu ihrem Abschluß noch einige Zeit beanspruchen werden. Hoffentlich wird es aber möglich sein, bis zum Frühjahr noch einen Ergänzungstat oder Nachtrag bestellt vorzulegen, der die zur Schadloshaltung der Ansiedler erforderliche Summe enthält. Von Kostenforderungen für den entstandenen Schaden mußte leider Abstand genommen werden, da die aufzulagende Partei, das Kabinett, in der letzten Tagung des Reichstags durch den Abgeordneten Spahn den Standpunkt hat vertreten lassen, weiteren Bewilligungen zur Entschädigung könne erst später getreten werden, wenn eine endgültige Feststellung des Gesamtshauses vorliege. Die so geschaffene Lage ist besonders bedauerlich, da darunter gerade die besten Teile der Farmbevölkerung leiden, nämlich diejenigen Farmer, die sich nur mit dem Farmbetrieb abgeben, ohne als Hoftreiber oder Händler ein Nebengeschäft zu machen. Die Lage dieser Leute wird mit jedem Tage der Hinausschiebung der Entschädigung verschärft, da sie wegen des Mangels an Betriebskapital die Wiedereinrichtung ihrer Farmen nicht in Angriff nehmen können und, unfähig daselbst, den teuren Lebensunterhalt in Südwest befriedigen müssen.“ — Da wird wieder ein schöner Rahmen der Strengroischen des Volkes verpuszt werden. Die vierte Militärde Reichsschule ist ja auch noch nicht voll!

Für die rücksichtslose Unterdrückung aller Straßendemonstrationen und keine Koncession unter deren Druck, aber Beseitigung der Unzufriedenheit durch Eingriffnahme der Wahlreform in absehbare Zeit wollen die sächsischen Konservativen anlässlich der Interpellation unserer Genossen Goldstein über die Voraussetzung in Dresden eintreten. Mit anderen Worten: Die Klinke schlägt, der Säbel hant — gegenüber siedlichen Demonstranten! Und die Verfeindiger eines solchen brutalen Vorgehens nennen sich Christen!

Ein unabkömmling Vorschlag! In der „Köln. Ztg.“ wird in einer Zuschrift an die Redaktion der Vorschlag gemacht, zur Kontrolle über die Tätigkeit der Reichstagsabgeordneten am Ende jeden Monats eine Liste über die Anwesenheit und Abwesenheit der einzelnen Abgeordneten herauszugeben, damit die Wähler daraus dann die Bilanz ziehen. Stemenlich die Presse solle Buch über dieses Soll und Haben der Abgeordneten im einzelnen führen. — Das Plantet an diesem eigenartigen, des Reiches der Nichtigkeit nicht entbehrenden Vorschlage dürfte namentlich in der Tatfrage liegen, daß von der Durchführung desselben keine Fraktion des Reichstags so hart und blamabel betroffen würde, wie — das Centrum. Man ist es seit Jahren gewohnt, daß namentlich die südlichen und unter ihnen voran die bayerischen Zentrum abgeordneten nur bei den allerwichtigsten Anlässen in Berlin sich einzufinden pflegen. Die Mohnung des Reichstagspräsidenten Grafen Ballerstrem war zweifellos in erster Linie an diese Adresse gerichtet. Daraus ändern die scheinherrlichen Vorschläge der Zentrumspresse nichts.

Gegen die Brauertenerhöhung. Am gestrigen Sonntag fand in Berlin eine vom Steuerausschuß des Deutschen Brauerbundes einberufene, von etwa 2000 Vertretern des Brangewerbes besuchte Protestversammlung gegen die geplante Brauertenerhöhung statt. Den Vorort führte Kommerzienrat Heinrich-Frankfurt o. M., der nach eingehenden Darlegungen den Wunsch aussprach, daß der Reichstag den Steuergesetzentwurf ablehnen möchte. Nachdem eine Anzahl weiterer Redner gesprochen hatte, nahm die Versammlung eine Resolution an, in der es heißt die Erhöhung der Steuer um mehr als 60 Millionen bedeute für die Brauereien der norddeutschen Brauergemeinschaft eine Mehrbelastung, der sie nicht gewachsen sei und die zum Niedergange des Brangewerbes sowie des Gastwirtstandes und aller beteiligten Hilfsindustrien führen werde. Die Angehörigen des Brangewerbes weigern sich keineswegs, zur Befreiung der

höheren Ausgaben des Reiches beizutragen, erheben aber Widerspruch dagegen, daß ihr Gewerbe als einzelnes herangezogen und zur Deckung eines namhaftesten Teils des Reichsfinanzbedarfs herangezogen werden soll. Die Versammlung erwartet daher, daß der Reichstag die geforderte Verdrafstellung der Brauertener ablehne.

Staatsstreitgelüste machen sich jetzt bei der Regierung Schwarzburg-Rudolstadt bemerkbar. Besonders hat der Landtag dem Fürsten die Lohnzulage abgesetzt und war deshalb nach Matzen geschickt worden. Nunmehr will die Regierung aus eigener Machtvollkommenheit dem Fürsten geben, was er will, und den unglücklichen Landtag gar nicht fragen, sondern ihm einfach die Regierung vorlegen. Es gibt nämlich im Staatsgrundsatz einen Paragraphen, der lautet: „Die gesamten Einkünfte des Domänenvermögens werden zunächst zur Deckung der Kosten der Haushaltung des regierenden Fürsten und Sämtlichkeit der fürstlichen Familie verwendet.“ Aus den Über schlüssen werden die Kosten der gesamten Landesverwaltung bestritten. Das wird nun so ausgelegt, als ob die Einkünfte des Domänenvermögens zur freien Verfügung des Fürsten ständen, der für sich, seine Familie und seine Höflinge nimmt, so viel er will, und einen etwaigen Rest allerniedrigst dem Lande überweist. — In der Tat schone Zustände, die an jene Seiten erinnern, da die Fürsten ihre Länder lediglich als ein großes Grundstück betrachten, dessen Ertrag von ihnen und ihren Trabanten in möglichst fideler Weise verbraucht werden müsse. Jedenfalls wird die Runde von der Absicht der Regierung die scharfe oppositionelle Strömung im Lande nur verstärken und dazu beitragen, daß noch mehr Sozialdemokraten in den Landtag geschickt werden, als die einzigen zuverlässigenVerteidiger der Volksrechte.

Bei der Gemeinderatswahl in Stuttgart siegte die sozialdemokratisch-volksparteiliche Liste. Von 8 Gewählten gehören 4 der Sozialdemokratie, 3 der Volkspartei und 1 keiner Partei an.

Indirekte Steuern in Deutschland England. Wir haben bereits wiederholt nachgewiesen, daß in keinem Kulturstaat die heilige Kasse so wenig Steuern zahle wie in Deutschland. Eine Gegenüberstellung von England und Deutschland beweist das besonders schlegend: England zahlt 26 M. direkte Steuern pro Kopf, Deutschland noch nicht 8 M. Wie hat gestern Bülow in seiner ersten Rede behauptet, England zahle auch $4\frac{1}{2}$ M. pro Kopf an indirekte Steuern. Diese Berechnung ist beträchtlich zu hoch und wohl daraus zurückzuführen, daß der Reichskanzler die 350 Millionen Erbschaftsteuer zu den indirekten Steuern gerechnet hat! Aber hiervon ganz abgesehen: Selbst, wenn Bülows Regierung richtig wäre, so würde die Belastung des deutschen Volkes durch indirekte Steuern dennoch weit größer sein, als in England. Werden doch in Deutschland auch die notwendigsten Lebensmittel wie Brot und Fleisch durch die Zölle belastet, während in England gerade diese wichtigsten Konsumtionsartikel nicht belastet sind! Durch die Zollbelastung auf Getreide wird des deutschen Arbeiterschaft nicht nur der Brotbezug auferlegt, sondern das Brot überhaupt verteuert, so daß eine fünfköpfige Familie ihren Brotbedarf im Jahre um zirka 45 M. teurer bezahlen muß! Ebenso wird dieser durch die Grenzsperrre das Fleisch künstlich verteuert. Selbst wenn das Pfund Fleisch durch die Grenzsperrre nur um 10 Pfg. künstlich verteuert wurde, ergäbe das bei einem Fleischkonsum von 54 Kilogramm pro Kopf — soviel reicht die Deckschrift des Reichsmarineamts heraus — eine Belastung von 10.80 M. pro Kopf! Sieht man diese durch unsere agrarische Zollpolitik hervorgerufene Belastung der Lebensmittel in Betracht, so stellt sich diese indirekte Belastung der Massen in Deutschland als viel höher heraus, als in England und in Frankreich!

Schweden.

Die Beseitigung des Ausruhrparagraphen im schwedischen Strafgesetzbuch — der alle Personen, die sich an einem tumult beteiligen, bei dem irgend ein Angriff auf die Polizei erfolgt, mit Gefangen von mindestens zwei Jahren bestraft, selbst wenn die Angeklagten selbst den Angriff nicht unternommen haben — hat der leitende Staatsminister Staffan einer Arbeiterdeputation für nächstes Jahr in Aussicht gestellt. Die Arbeiter fordern die Abschaffung dieser brutalen Strafbestimmung, weil sie bei jeder Demonstration Gefahr laufen, durch sie gezüchtigt zu werden. Der Minister hat dieses Verlangen gegenüber einer an ihn gesandten Deputation als berechtigt anerkannt und versprochen, im nächsten Jahre einen entsprechenden Gesetzentwurf einzubringen. Hoffentlich hält er Wort und läßt sich nicht von den Schriftschriften einschütern, die jetzt wütend über ihn herfallen und ihn beschuldigen, daß er mit den Sozialdemokraten paciere.

Rußland.

Neuer Bündniss. In Estland und Finnland eingetroffene Botschafter berichten, daß der Finanzminister Sokolow, die in Beratung zum Ende auf Beratung der Eisenbahner ausgehoben worden ist, dennoch gehängt sei. Sollte das

zutreffen, dann haben die Barenberger der Revolution neuen Bündniss geliefert; dann werden die Eisenbahner zweifellos ihren Streit über ganz Russland ausdehnen und damit die Aktivität der Regierung lähmen.

Die Situation gestaltet sich übrigens für die Regierung immer schwieriger. Die Meutererei der Truppen schreitet fort. In Proskurov mutierte das dortige zweite Infanterie-Regiment. Die Mannschaften verzögerten den Dienst und vernichteten die Ausrüstungsgegenstände. — Auch in Petersburg gärt es schon wieder unter den Matrosen. Am Donnerstag erhielten die Matrosen der 14. Equipage den Befehl, nach Kronstadt sich zu begeben; sie verzögerten sich, dem Befehl nachzukommen. Die Admirale Bartoshevitsch und Niedermüller ermahnten die Matrosen, sich nach Kronstadt zu begeben; sie hatten aber keinen Erfolg. Die Matrosen sandten darauf eine Deputation an die 18. Equipage mit der Bitte, sich dem Protest anzuschließen; die Offiziere ermahnten sie zur Treue und Pflichterfüllung. Die 18. Equipage vertraktierte sich alsdann, um zu verhindern, daß die 14. Equipage zu ihr eindringte. Um 3 Uhr morgens waren die Männer der Equipagen und die umliegenden Straßen von den Truppen umzingelt. Die Matrosen wurden alsdann in Booten nach Kronstadt geschickt; sie werden Dienst in den Booten tun. — In Polen hat die Meutererei einen größeren Umfang angenommen. In dem zum Preußischen Franz Joseph Garderegiment gehörten vier Bataillon in Warsaw mehrere mehrere Rotten, die zehn österreichische und polnische Forderungen aufstellten. Das Bataillon wurde isoliert. Das Kommando beschloß, die Meutererei mit strengen Maßregeln zu unterdrücken. Abends durchzogen drei Militärorchester die Hauptstraßen der Stadt. An der Spree wurde eine Menge roter Fahnen und politischer weißer Adlersfahnen getragen. Vor den Kirchen und Monumenten wurden revolutionäre polnische Lieder unter dem Befall des Bahlums gespielt. — In Lublin durchzog das Mazanekische Infanterie-Regiment die Hauptstraßen unter Manifestationen mit einer roten Fahne und stellte eine Anzahl Forderungen mit 14-tägiger Frist auf. — Im Städtego Gorzakow war ja beim 6. Sappeurbataillon in Stärke von 600 Mann eine Meutererei ausgebrochen; die Meuterer zerstörten ihre Kleider, legten Scheiben ein und brachten die Nacht in Bürgerwohnungen zu. Die Offiziere zahlten ihnen Geld für ihren Unterhalt und beruhigten sie momentan. Die Regierung wagte nicht, die Hilfe anderer Truppen anzuwünschen.

Dem „Rasen“ wird aus Kiew gemeldet, daß die obere Stadt sich in Händen der rebellierenden Soldaten befindet, während über die untere Stadt die Behörden die Gewalt noch besitzen.

Wie es in der Mandatsarmee aussieht, geht aus dem Privatbrief eines Obersten aus Charbin her vor, nach dem mehrere Offiziere durch meuternde Soldaten getötet wurden. — Den Offizieren der Mandatsarmee wurde verboten, in die Heimat zurückzukehren wegen der in der Armee ausgebrochenen Meuterereien.

Auch auf den im Auslande liegenden russischen Kriegsschiffen gärt es. In Toulon mutierte die Belagerung eines russischen Torpedoboots; der Aufmarsch wurde mit französischer Militärhilfe unterdrückt.

Auch die Polizei mag nicht mehr. In Grodno stellten bei der Polizei alle Schulen, sie wurden durch den Polizeiamt entlassen, nur die Oberpolizisten sind auf ihren Posten geblieben.

In Wien hat sich auf das Gerücht von einer bevorstehenden Judenhetze die Bevölkerung bewusst. Die Zahl der zur Schwarzen Bande gehörenden Mitglieder wächst. Der Gouverneur Karlow, der wegen der letzten Reise seines Postens entlassen werden sollte, ist nach der Stadt zurückgekehrt. Die Bevölkerung ist empört darüber und ein Zwist zwischen den administrativen und gerichtlichen Behörden ist deswegen entstanden.

In Petersburg werden seit 8 Tagen keine einfachen Briefe mehr ausgegeben; die Zustellung von Zeitungen durch die Post ruht.

Die Verhängung des Belagerungszustandes über Libau hat das Rigauer Zentralbüro der Bahnamt und Arbeiter mit der telegraphischen Aufforderung an alle Bahngesellschaften des Reichs her vor, in der es heißt: „Wir verhängen über die Strecke Rigor-Orlow den Streik und fordern alle Gesellschaften auf, uns bei dem allgemeinen Bahnstreik zu unterstützen.“ Tatsächlich ist eine Ausdehnung des Bahnstreiks zu verzeichnen. Die Warschauer Postbeamten bildeten, weil die Behörden ihre Forderungen nicht bewilligten, einen Verband und forderten die Genossen auf, sich zum Kampf für das Recht dem St. Petersburger Verband anzuschließen.

In Finnland halten die Streikenden unerschütterlich am Ausstand fest. Die Telegraphenbeamten in Helsinki erhielten die Mittlung, falls sie sich nicht bis Sonntag mittag 12 Uhr zum Dienst einfinden, würden sie auf

Kewaltung des Ministers des Innern zulassen; trocken nicht ein einziger Beamter zum Dienst. — Bravo! Die "Frage des Teigr. Comp." welche aus Petersburg, die Verwaltung habe 1000000 Frank beschlagnahmt, die aus Frankreich für die Streitenden einzutragen. — Welche großflächige Kanäle mag wieder hinter diesem Diebstahl stecken? Nachdem dieses Geständnis für seine Huren das nötige Kleingeld nicht mehr aus dem Roten Kreuz herauszunehmen kann, steht es die Gelder, die für freilande Arbeitnehmer gesammelt sind?

Der Vorsitzende des Rates der Arbeitendeputierten Chrustalew ist in Petersburg verhaftet worden. Glaubt man denn wirklich, durch solche törichten Maßnahmen die Arbeiter einschüchtern zu können?

Auf Besanfällung der Revolutionäre erhebt die Bevölkerung jetzt aus den Staatsparkassen sämliche Einlagen. Ein tollisch richtiges Vorgehen!

Anstelle des erworbene Generaladjutanten W. M. Sacharow ist auf Befehl des Zaren der Generaladjutant Maximowitsch nach dem Gouvernement Saratow und Tambow entsandt worden.

Nach Privatwellungen aus Sebastopol ist Leutnant Schmidt noch nicht hingerichtet. Er wurde unter sehr starker Bedeutung nach der Festung Otschakow gebracht. Militär verhindert, daß Depeschen aus Sebastopol abgehen.

Im Petersburger Gouvernement haben Agrarreformen begonnen. Das Gut der Fürstin Trubetskoi wurde gänzlich geplündert. Um die Bauern in der Nähe von Gatschno im Raum zu halten, ist eine Eskadron Leibgardekavallerie hingezahnt worden. Im Peterhofer Kreise haben die Arbeiter der Güter mit Spiritusbrennereien und Butterfabrikation die Arbeit eingestellt.

Ein kaiserlicher Utaus enthält provisorische Verbündungen für die periodisch erscheinende Presse. Die allgemeine und besondere Prävention, censur für periodisch erscheinende Publikationen, Verbündungen und Holzschnitte wird abgeschafft, ausgenommen sind die Publikationen, welche auf dem Lande erscheinen. Administrative Maßregelungen und Bestrafungen für periodisch erscheinende Publikationen werden abgeschafft. Die Berantwortlichkeit für Pressevergehen wird lediglich durch die Gerichtshöfe festgestellt. Das Recht des Ministers des Innern, die Veröffentlichung oder Verbreitung von Fragen, die die Regierung betreffen, zu verbieten, wird angehoben. Schließlich wird eine lange Reihe besonderer Fälle aufgezählt, die gerichtliche Verfolgungen nach sich ziehen. Die angedrohten Strafen bezogen sich zwischen einer Geldstrafe von 300 Rubel und Gefangenschaft oder Deportation. — Die Regierungsräte des Zaren bewähren sich unspekt, da in der jetzigen Situation niemand dergleichen Erfasse befolgt.

Für das im Barskoje Selo stattfindende Georgfest, verbunden mit einer größeren Parade, an der zahlreiche Truppen teilnehmen werden, sind, so meldet eine russische Korrespondenz, die ausschließlichen Vorrichtungen abgekommen. Die übliche Spaltung der Unteroffiziers bleibt diesmal aus; statt dessen erhält jeder auf Anordnung des Zaren drei silberne Rubel. — So hielten es die russischen Zöpfe auch; durch reichliche Sondergeldspenden suchten sie sich die erkante Treue ihrer Leibwächter zu sichern. Aber lange hielt diese "Treue", die immer begehrlicher wurde, nicht vor. Und wenn nun schließlich die Geldspender den Prätorianern nicht mehr genügen, dann nahm die Imperatorherrschaft ein Ende mit Schrecken.

Der militärische Förgent der blutgetränkten russischen Kneze macht triumphale Besuche, vor seinem Fall vom Drachfohl in die Reihen der von den Sozialdemokraten geführten Revolutionstruppen Bewirtung und Misstrauen zu tragen. Witte hat sich an Gapow und an Struve gewandt, um sie als Kämpfer gegen die russische Sozialdemokratie zu gewinnen. — Leider ist ihm dieser Plan gelungen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Erfolg der Einigkeit. Das österreichische Eisenbahnministerium genehmigte den Bediensteten eine Erhöhung des Tagelohnes und gestand den Laderbeamten und Dienern die automatische Befreiung vom 1. Januar 1906 zu, und die hieron in Kenntnis gebrachte Privatbehörden erklärten sich bereit, den Bediensteten vom 1. Januar 1906 ab gleichen Lohn und Gehaltsaussetzungen zu gewähren.

Türkei.

Die Flottendemokratie hat ihr Ende erreicht. Die Frage der Finanzkontrolle ist zu aller Zufriedenheit regelt worden, ohne daß es zu einem Schuß oder einem Schlag kam.

Brasilien.

Kein politischer Zwischenfall. Die "Nationalist" berichtet: Eine Meldung des Ressorten-Satzers über einen Zwischenfall im Staatsky (Brasilien) wo bei die Massenprotesten bei den Arbeiter-Franzosen "Panther" bestellt gewesen seien, kommt in Rio de Janeiro einen jählichen Schreck heruntergetragen zu haben, als sei hier Angehörige der deutschen Marine die Schießerei Brasiliens verübt worden. So viel bis jetzt ermittelt werden konnte, ist dies nicht der Fall. Die anderen Umstände machen sich aus den sozial eingesetzten Unternehmungen noch ergeben. Erfragt ist nur, daß Unteroffiziere vom "Panther" mit einem deutschen Reichsangehörigen in Frankreich eine Schlägerei hatten. Die Schlägerei dieser Deutschen wie auch sonst der Panther zur Ausbildung russischer Freiwillige gegen deinen Partei sind aber nicht fest, folglich auch keine Bedrohung der brasilianischen Revolution. Zur einem politischen Zwischenfall kann höchstens keine Rede sein. — Das Ergebnis wird zu warten: Die brasilianische Bevölkerung trifft dem Staatssatzement nicht mit, daß Steinthal Dilettante des Herrn ist nicht der Marine sei; er sei in dem Kapstadt (Stadt Capstadt), wo jetzt ein Friedhof errichtet, durch den Panzer gesetzt und befehlt werden. Das Staatssatzement erklärte den Franzosen gegenüber von einer Stunde zu frühe des Deutschen Reichs, die angeklagten der französischen Organisationen zu Deutschland nicht entzogen werden.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des Südereder Volksboten.

Berlin, den 9. Dezember 1905.

8. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Fürst Bülow, Graf Bosadomsky, Freiherr v. Stengel, Freiherr v. Richthofen, v. Einem.

Die Generaldebatte über den Stat. die Flottenvorlage und die Finanzreform wird fortgesetzt.

Bassermann (R.R.): Eine gewisse Isolierung Deutschlands in der Welt ist unverkennbar. England mischt nicht uns unseren wirtschaftlichen Aufschwung, und der Einfluß seines Geldes, seiner Presse und seiner Diplomatie ist sehr bedeutend. So hat es uns bei Frankreich und bei einer Reihe kleinerer Staaten als Südensied und Raubbold verdächtigt. Dabei wollen wir nur unserer steigenden Bevölkerungszahl friedliche Tätigkeiten offenbaren, ohne uns von England vorschreiben zu lassen, wie weit wir unsere Interessen im Auslande haben und wie weit wir unsere Flotte ausbauen sollen (Beifall). Herr Bebel liefert freilich der deutschstämmigen Presse Englands noch die Argumente. Darum findet er auch nirgends, nicht einmal in der linken bürgerlichen Presse irgendwelche Reaktion. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Die ganz vorzüglichen Berichte des Vorwärts correspondenten aus London lassen über die feindselige Stimmung vieler englischen Kreise gegen Deutschland keinen Zweifel übrig. Weder unsere alte bewährte aufrichtige Friedensliebe, noch die ausgedehnten Handelsbeziehungen zwischen England und Deutschland sichern unbedingt uns den Frieden mit England; aber jedes Schiff, das wir unserer Flotte zufügen, wird England davon abhalten, leichtfertig mit uns Krieg anzufangen. Auch die Befürchtung, daß Russland, vom Stillen Ozean abgedrangt, nunmehr sich an der Ostsee auszudehnen trachten wird, muß für uns ein Grund sein, unsere Friedensrüstung zustärken. — Die Rede Bebels entsprach im übrigen dem überhandnehmen der radikalen Richtung in der Sozialdemokratie seit Dresden. In gewohnter Weise trat in Bebels Rede die kolossale Überhöhung der Macht der Sozialdemokratie hervor, wie sie freilich noch früher Rosa Luxemburg an den Tag legte, als sie in Jena den Generalstreit anpriest. Jedenfalls hat die Heeresverwaltung allen Grund, darauf zu achten, daß nicht beim Ausbruch eines Krieges von der Sozialdemokratie Unruhen hervorgerufen werden. — Das Verständnis für Heer und Marine ist heute weiter verbreitet als früher. Die Kastanndrede des Abg. Bebel wird nicht sehr weit geholt. Der marokkanischen Politik des Reichskanzlers zollt meine Partei volkstümlichen Beifall, wir wünschen aber, daß auch uns, wie der französischen Kammer, eine ähnliche Darstellung vorgelegt wird, sowie ferner, daß die Person des Kaisers nicht unangemessen exponiert wird. (Beifall.) Nur an der Einsicht Stomiers drückte das englisch-französische Kriegsbündnis gescheitert sein. Unter allen Umständen muss unsere Regierung, selbst auf die Gefahr einer Verwicklung, die Ehre des Reiches wahren. — Redner kommt dann auf die Flottenvorlage zu sprechen und verliest Stellen aus einem der Flotte günstigen Artikel des französischen sozialdemokratischen Abg. Calver in den sozialistischen Monatsheften. Die Auslandskreuzer sind dringend notwendig, und die Erzbauten müssen vielleicht über das bisherige Maß beschleunigt werden. — Zu der Kolonialverwaltung muß Sparsamkeit, aber keine falsche Sparsamkeit Platz greifen. Mehr Truppen in Südwestafrika (Haus: Und mehr Eisenbahnen!) hätten die große Ausdehnung des dortigen Aufstandes gehindert. Von einer Kolonialmildigkeit des Volkes kann keine Rede sein. — Die Militärpenionsfrage muß endlich geregelt werden. — Zu großen Zwecken gehören große Mittel; aber die Steuern, die eine Belastung des Verkehrs bedeuten, müssen schärfere Widersprüche hervorrufen. Eine Wehrsteuer wäre besser am Blatte. — Das Wachstum der Sozialdemokratie und ihre Radikalierung hat die Neigung zur Sozialreform vermindert; das muß offen zugegeben werden. Deshalb keine neuen Lasten für die Arbeitgeber, sondern in erster Linie Vereinfachung der Betriebsverhältnisse. Wir wollen die Selbstverwaltung der Krankenkassen nicht antasten, aber das Übergewicht der Arbeitnehmer, das den Arbeitgebern gegenüber auf dem Vertretungsverhältnis von zweidrittel zu eindrittel beruht, muß beseitigt werden; es hat tiefe Misszimmung bei den Arbeitern hervorgerufen. (Sehr richtig! b. d. Rat.) Die Sozialdemokratie hat in Jena ausführlich den Massenstreit diskutiert, und die Argumente der Strafe haben bei den französischen Arbeitern fruchtbaren Boden gefunden. Ebenso unerfreulich sind andererseits auch die starken Arbeitgeberorganisationen, die finanziell viel mächtiger sind, als die Gewerkschaften. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die von ihnen vorgenommenen Ausprägungen äußern nur funktional die Interessensolidarität der Arbeiter, deshalb verlangen wir Arbeitskammern als soziale Friedensinstrumente. Jede Sozialreform ist aber nur möglich, wenn die Sicherheit des Landes gewährleistet ist. Russland zeigt uns, wie schwer ein Volk für den Verlust seiner Bürokratie gestraft werden kann. Der Verlauf der Ereignisse in Russland ist lehrreich auch für die Nachbarstaaten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Bei uns in Deutschland steht der monarchische Gedanke fest. Aber die Monarchie sollte Zeiterne vermeiden. Manche Institutionen der Monarchie werden geändert und freiheitlich ausgestaltet werden müssen; wenn die Aenderungen erst unter dem Druck von Staatsadministrationen erfolgen, muß mehr bemüht werden, als man ursprünglich brauchte. Zum Glück haben wir als Vorbild das allgemeine gleiche Reichswahlrecht. Verbessert müssen wir vor allem auch unsere Justiz; der Richter muß der Vertrauensmann des Volkes sein. Sehr verunsichert hat uns der plötzliche Schluß des Reichstags und seine späte Einberufung. Wie sollen wir ohne Daten fertig werden? Jetzt hängen wir von dem guten Willen der Sozialdemokraten ab. Wir stehen auf unserer Freiheit und unseren Kämpfen gegenüber. Die sozialdemokratischen Ideen breiten sich im Volke aus, wie der Deutschtumswarm über Frankreich. (Gr. Heiterkeit b. d. Soz.) Sollten aber wieder schwere Tage über Deutschland kommen, dann wird das Volk wie ein Mann hinter dem Kaiser stehen. (Lebhafte Beifall bei den Railis.)

Reichsfürst Fürst Bülow: Ich dankte dem Vorreiter für den patriotischen Ton seiner Ausführungen, den er auch dort anschlug, wo er die Politik der Regierung kritisieren zu müssen glaubte. Auf verschiedene Seiten seiner Ausführungen wird sich Gelegenheit finden, später zurückzunehmen. Gewiß ist die Kolonialverwaltung zur Zeit einer der schwierigsten Zeiten unserer Politik; ich bin aber überzeugt, daß es in Südwestafrika dem neuen Gouvernement, Herrn v. Lindemann, gelingen wird, dem Lande völlig den Frieden zurück zu bringen. Auch in Ostafrika ist Sicherheit geboten und eine Verstärkung der Truppen am Platze. Schwere Verluste hat Südwestafrika unserem Soße gebracht; mancher deutscher Mutter Sohn schlafet ein feinen Grabe; aber das Bewußtsein darf uns trösten, daß der alte Soldatengeist sich glänzend bewährt hat und das Deutsche und Österreich in vollstem Maße

ihre Schuldigkeit getan haben. So schwer die Opfer sind — wir müssen Wort halten, wenn anders wir nicht die Kolonien ganz verlieren wollen. Ich glaube nicht an die vom Abg. Korsch behauptete Kolonialmildigkeit; ich bin überzeugt, daß — wie Abg. Bassermann hervorhob — die deutschen Kolonien gerade durch das Blut, das dort geflossen, dem deutschen Volke teuer geworden sind. (Lebh. Beifall rechts und den Rat.) Wir müssen alles daran setzen, die Kolonien aus Belastungen des Reichssädes zu extragreichen Domänen des Reiches zu machen; dazu gehört aber, daß einmal die Fehler vermieden werden, die wie nicht zu bestreiten, die Kolonialverwaltung gemacht hat, zum anderen aber, daß nicht eine falsche Sparfamilie besteht wird, die das Schlimmste bedeutet, was wir in kolonialen Dingen tun können. (Beifall rechts.) Große Unternehmen sind nicht mit geringem Betriebskapital durchzuführen. Eine durchgreifende Aenderung der Kolonialverwaltung, völlige Trennung der Zivil- von der Militärverwaltung, sowie Selbstverwaltung der Ansiedlungen werden, wie ich hoffe, das Aufblühen und Gedeihen der Kolonien fördern. Es ist für den Reichskanzler äußerst erwünscht, daß Kolonialangelegenheiten einen selbständigen Vertreter zur Seite zu haben: daher beabsichtigen wir, die bisherige Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes in ein selbständiges Kolonialamt mit einem Staatssekretär an der Spitze zu verwandeln. Die Herausbildung eines speziellen kolonialen Beamtenstandes wird erstrebt, kann aber nicht das Werk einiger Wochen sein. Dem bisherigen Kolonialdirektor kann ich die vollste Anerkennung für seine selbstlose Tätigkeit aussprechen (Beifall); sein Nachfolger wird, davon bin ich fest überzeugt, alles daran setzen, um den Kolonien eine Ära des Glücks zu eröffnen. Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne die Angriffe zurückzuweisen, die vor einer Woche hier gegen den General v. Trotha gerichtet worden sind. Diese Angriffe können bei jedem, der sich als Deutscher fühlt, nur dazu beitragen, daß Unsehen des hochverdienten Generals v. Trotha zu steigern. (Lebh. Beifall rechts, Zwischenrufe b. d. Soz.) Sachlich ist nur zu bemerken, daß der bekannte Erbode des Generals ausschließlich für die Herero bestimmt war und durch einen gleichzeitigen Erboden an die deutschen Soldaten wesentlich abgeschwächt wurde. Oberst Deimling hat hier dargelegt, mit welch grausamen Feinde mir es in Südwestafrika zu tun hatten. Ich zweifle sehr, ob die, die fern vom Schuß auf unsre tapferen Truppen in Südwestafrika Steine werfen, die, die möchte sagen, übermenschliche Selbstüberwindung bestehen würden, gleich den deutschen Soldaten den letzten Schluss Wasser mit den Kindern und Weibern zu teilen, die vom Feinde zu hunderten ausgestoßen wurden. (Hört! hört! u. lebh. Beifall rechts, in der Mitte und bei den Rat.) Noch nie ist ein Kolonialkrieg mit soviel Menschlichkeit geführt worden wie der, den unsre braven Truppen unter den furchtlosen, leichten Schwertleuten in Südwestafrika führen mußten. (Sturm. Beifall rechts, Widerspruch bei den Soz.) Was die Flottenvorlage betrifft, so haben zu meiner Freude die Redner dreier Parteien sich für dieselbe ausgesprochen. Ausführungen, wie mein Kollege Fortis in Italien, der Präsident Roosevelt in Amerika sie über die Notwendigkeit einer Flottenerweiterung gemacht haben, und das Beispiel Japans überheben mich der Notwendigkeit, hier in breiter Ausdehnung für den Ausbau unserer Marine einzutreten. Je reicher ein Volk ist, desto nötiger ist eine starke Wehrmacht zu Wasser und zu Lande; die reichsten Klöster haben die dichesten Mauern. (Heiterkeit.) Nicht trotz dessen, was die Sozialdemokratie Militarisierung nenne, ist die deutsche Industrie, der deutsche Handel emporgediehen; sondern unsere starke Militärmacht war und ist die Grundlage unseres ganzen wirtschaftlichen Gedeihens. (Beifall rechts.) — Abg. Bebel nannte die Steuern des Kaisers nach Tanger eine Provokationssteuere und auch Abg. Bassermann war nicht ganz mit ihr einverstanden. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich den Besuch voll mit meiner Verantwortlichkeit decke und daß ich ihn für eine Deutschland nützliche Tat halte. (Bereinzelter Beifall rechts.) Erklären aber will ich, daß die Marokkofahrt vor dem Marokkokaft geplant war. Bebel kam auch auf das Niederbericht gegen den französischen Deputierten Faures zu sprechen. Ich bin überzeugt, daß der Eindruck einer Berliner Rede des Herrn Faures in Frankreich kein allgemein günstiger gewesen wäre. (Gestiger Widerspruch bei den Soz.) Ich muß mir vorbehalten, die Stimmung in Frankreich ebenso gut beurteilen zu können, wie Sie (zu den Soz). (Lebh. Beifall rechts.) Zum andern wollte die Sozialdemokratie den Abgeordneten Faures für ihre innerpolitischen Zwecke ausschlachten; sie wollte sich als Friedenssetzlerin, als Hüterin des Kapitols (gr. Heiterkeit) aufspielen. Vorläufig wird die deutsche auswärtige Politik noch nicht von sozialdemokratischen Agitatoren in der Hafenbaude gemacht (schallende Heiterkeit), so lange ich hier stehe, werde ich zu verhindern wissen, daß die Sozialdemokratie, die alle Dinge unter dem engen Winkel fanatischer Fraktionspolitik betrachtet, irgendwelchen Einfluss auf die deutsche auswärtige Politik gewinnt. (Lachen bei den Soz.) In Konstanz hat ein Sozialdemokrat Deutschland für den Fall eines Krieges mit Frankreich — ein Krieg, den wir zu vermeiden wünschen — mit russischen Vorgängen, d. h. mit Aufsturm und Meuterei bedroht (Hört! hört! rechts) und damit bewiesen, daß es Leute gibt, die sich mit hinterlistigen Anschlägen gegen Deutschlands Sicherheit tragen. — Die Rede, die der Abg. Bebel hier vorgestern hielt, würde eine Brämie für Schädigung Deutschlands verdienten. (Lebh. Widerspruch bei den Soz, lebh. Zustimmung und bei den Rat.) Es ist hier ja ausgesprochen worden, daß die Sozialdemokratie sich erst überlegen will, ob sie an einem Kriege, den Deutschland zu führen hat — und das könnte nur ein Verteidigungs-, nie ein frivoler Angriffstrieg sein — beteiligen will. Soll erst ein Parteidtag darüber bestimmen, wie bei inneren Spannereien bei einem sozialdemokratischen Parteidtatt? (Schallende Heiterkeit.) Ich bin gewohnt, ob man derartige Reden anderswo, ohne Schutz der parlamentarischen Immunität zu halten mag. Zu derzeitlichen Zeit, als Bebel hier in diesem unpatriotischen Sinne sprach, betonte in der französischen Kammer ein Sozialist, daß die französischen Sozialdemokraten nicht verlagen werden, wenn der Ruf des Vaterlandes an sie ergeht. (Hört! hört!) Ich enthalte mich aus guten Gründen jeder Kritik der inneren Zustände Russlands. Wenn aber die Sozialdemokratie glaubt, sich Russland zum Muster nehmen zu können, wenn sie mit Meuterei, Aufsturm, Mord und Brand droht, (Gefecht und Rufe: hu, hu! bei den Soz), dann werden solche Versuche an der Energie der Regierung und an der Entschlossenheit der großen Wehrheit des deutschen Volkes scheitern, die sich nicht das sozialdemokratische Joch auf den Rücken legen lassen will. (Lebh. Beifall in der Mitte und bei den Rat.)

Dr. Müller-Saggen (D.B.) wirft dem Reichskanzler vor, auf die Anträge der verschiedenen Parteien wegen des plötzlichen Reichstagschlusses und des verspäteten Anfangs gar nichts erwidert zu haben, und fordert ebenfalls Däten: Niemand arbeitet gern pour le roi de Prusse (Knechte rechts.) Es ist eine Sammlung, uns so viele neu-

Steuern vorzulegen in einer Zeit, wo die Reichsfinanzen an sich im Stielgegen befreit sind. Statistisch werden aus der notwendigen Zunahme in der Einführung von Buttermitteln, wenn anders die Deutsche Landwirtschaft die erste Abstieghat, die sich nährende Bevölkerung dauernd mit dem notwendigen Fleisch zu versorgen, große Mehrerinnahmen für das Reich entstehen. Sollten diese Mehrerinnahmen nicht genügen, so mühte vor allem an einer Reform der Brannweinsteuer gedacht werden. Insgesamt länden hier doch 79 Millionen Mark Mehrerinnahmen zu erzielen sein. (Hört, hört links!) Im äußersten Notfalle aber müsste man die Matrikularbeiträge erhöhen. Der Reichskanzler hat auch die Autorität meines Freunde des Richter anerkannt. Richter aber hat im Jahre 1902 die Rückkehr zu dem Ursprung gefordert, der in den ersten Jahren des Reichs bestand. Dort wurden nämlich die Überbringischen Staaten, etwas weniger die hanseatischen, etwas mehr herangezogen, als es der Konsens entsprach. Über gerade die indirekten Steuern wirken wesentlich als ungerechte Kopfsteuer. Meine politischen Freunde stehen auf dem Standpunkt: Keine neuen Steuern vor der Reform der Brannweinsteuer. Die Erbschaftssteuer hat den Fehler, zu wechselnde Beiträge zu liefern. Das Budgetrecht, das wesentlichste Recht des Reichstages, steht in Gefahr, wenn uns das Recht, die Höhe der Matrikularbeiträge zu bestimmen, entzogen würde. Wir wollen, daß die Einzelstaaten an den Reichsfinanzen interessiert werden. Und wir fordern ferner verantwortliche Reichsstaatssekretäre. Die Quittungssteuer ist im höchsten Grade mittelständisch und muß geradezu zur Pumpenwirtschaft verleiten (Zustimmung), mit der Automobilsteuer kommt man nur gewissen Interessen des Volkes entgegen, die Brauteuer wird wieder auf die Konsumenten abgewälzt werden und die Tabaksteuer wird eine Menge gerade der ärmeren Christen vernichten. — Das ganze Steuerbouquet wird uns präsentiert, um die Wehrkraft Deutschlands zu stärken. Ganz werden wir nichts vermeiden, was zur Sicherheit und Ehre unseres deutschen Vaterlands erforderlich ist, wir müssen aber alle Einzelforderungen sorgsam prüfen. Wir sind von der Notwendigkeit der Unterseeboote, aber nicht der der Auslandskreuzer überzeugt. — Was die auswärtige Politik betrifft, so stand hinter dem Reichskanzler, als er sich gegen Delcassé wandte, das ganze deutsche Volk. Es wäre vielleicht besser gewesen, es wäre ohne Konferenz zur Versöhnung mit Frankreich gekommen, wir hoffen aber, daß die Konferenz zum Vorteile Deutschlands und des Weltfriedens aussagen möge. Ebenfalls hoffen wir, daß es den englischen Friedensfreunden gelingen möge, den Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und England zu verhindern. — Ob die Kolonien der großen Opfer wert sind, die für sie gebracht sind, bezweisen wir. — Die sicherste Grundlage einer vernünftigen Weltpolitik gibt eine vernünftige Handelspolitik, d. h. so ziemlich das Gegenteil der agrarischen Politik unserer Reichsregierung. (Beifall und Zustimmung links).

v. Kardorff (Rp.) tritt für Beschleunigung des Flottenbaus ein und regt an, die Riede des Ministers Rheinbaben gegen Bebel als Broschüre im Lande zu verbreiten. (Rufe b. d. Soz.: Nur zu! Heiterkeit.) Redner kommt dann auf das Verbot der Jägersversammlung zu sprechen. Der Parteivorsitz hat der Vorwärtsredaktion vorgeworfen, daß sie Jägers ohne seine Zustimmung zum kommen nach Berlin aufgefordert habe. Ich glaube sogar, daß Herr Bebel das Nichtkommen Jägers, der staatsagratisch ist, (Lachen b. d. Soz.) garnicht so unangenehm war. (Zuruf b. d. Soz.: Bülow hat wohl in Bebels Auftrag gehandelt!) Nein, das hat er getan, weil er nicht dulden konnte und nicht dulden durfte, daß sich die internationale Sozialdemokratie bei uns breit macht. Ich sehe in dem Verbot der Jägersversammlung den Anfang der starken Hand, wie sie gegen die Sozialdemokratie nötig ist. (Lachen b. d. Soz.) Wenn sich die Verhältnisse bei uns so entwickeln, wie im Russland, so würde es in erster Linie zu Judenverfolgungen in den Ostprovinzen kommen. Ich verweise auf Konitz. — Abg. Bedebour hat neulich Deutschland den ruhigsten Staat der Welt genannt. (Bebel rast: Preußen mit seinen Junkern!) Über die deutsche Verwaltung, die deutsche Schule und die deutsche Rechtsprechung stehen unerreich in der Welt da. (Lachen b. d. Soz.) Wenn die Wahlrechtsbewegung, die leider in Baden und Bayern Erfolg erzielt hat, nach Preußen übergreifen würde, so würde es zur Sozialdemokratierung und zur Republik führen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Über die starke Hand des Fürsten Bülow möge dies verhindern. Das war Gott! (Bebel rast rechts; Lachen bei den Soz.) Hierauf verzog das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr (außerdem Handelsvertrag mit Bulgarien und Handelsprovisorium mit England.)

Schluss 6 Uhr.

Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 11. Dezember 1905.

Unsere Abonnenten werden hierdurch ersucht, ihre Weihnachtseinläufe nur bei denjenigen Geschäftsläden zu machen, die auch das Arbeiterblatt, den „Lübecker Volksbote“, zu Insertionszwecken benutzen. Wer nur in den bürgerlichen Blättern annonciert, der reflektiert nicht auf die Kundenschaft unserer Leser, und ein selbstbewußter Mensch drängt Leuten, die es gar nicht haben wollen, sein souveränes Geld nicht auf!

Zugang von Schlachten nach Kiel ist dringend fernzuhalten, da die dortigen Gesellen wegen ihrer Organisationszugehörigkeit von ihren Meistern ausgesperrt worden sind.

Eine Gemeinheit. Das Amtsblatt bringt folgende Meldung:

Paris, 9. Dez. Der „Temps“ bespricht mit hoher Anerkennung Bebels Rede und erklärt, diese Kritik sei ebenso makro als zutreffend. (Bebel spricht ja mehr angesehen des Auslandes als seines Vaterlandes. Daher ist dieses Lob natürlich. Unn. d. Red.)

Die Unterstellung, daß Bebel zugunsten des Auslandes spricht, ist ebenso widerwärtig wie dummkopf! Wer Bebels Rede gelesen hat, der wird unbedingt die Berechtigung und Sachlichkeit der von unserm Genossen geübten Kritik zu geben müssen. Um seinen Lesern jedoch kein selbständiges Urteil zu ermöglichen, drückt das Amtsblatt nur wenige Sätze aus den Ausführungen Bebels ab, während es die Rede Rheinbabens mit einer Ausschließlichkeit bringt, die einer besseren Sache würdig wäre. Den Nachweis zu führen, wo Bebel zu gunsten des Auslandes gesprochen hat, unterläßt natürlich unser vornehmes Amtsblatt aus dem einfachen Grunde, weil es denselben nicht erbringen kann!

Seinen Verlegerungen erlegen ist heute morgen der Gerichtsvollzieher Schwoben, der am Freitag bei Auslösung seines Amtes von dem Kaufmann Stromendahl

einen Schlag durch die Lunge erhielt. Ein trauriger Abschluß des schrecklichen Dramas, das um eine verhältnismäßig geringe Schuldforderung entstanden ist.

Die St. Gertrud-Bücherhalle bittet, sie beim Herannahen des Weihnachtsfestes nicht zu vergessen. Manches neue Buch zierte den Weihnachtsmarkt bei Jung und Alt; da wird wohl auch manches ältere Buch entbehrlieblich, das doch nicht wieder gelesen wird. In einer von jedermann gegen nur 40 Pf. Leihgebühr im Jahr zu benutzenden öffentlichen Bibliothek können solche Bücher aber einer großen Zahl eifriger Leser noch viel Freude und anregende Belehrung gewähren. „Etwas von Lübeck“ ist immer einer der ersten Wünsche von groß und klein; wie es früher in unserer Vaterstadt ausgesehen hat, die Taten und Erlebnisse der Männer der Hanse, das interessiert die Leser solcher öffentlichen Lesezettel mehr, als man gemeinhin denkt. Leider besitzt die St. Gertrud-Bücherhalle fast nichts, womit die Liebe zur Heimat festigt, Heimatkunde in jeder Hinsicht verbreitet werden könnte. Die Zuwendung aller solcher Bücher, die frisch und anregend die Glanzzeit der Hanse in Erzählungen oder belebrenden Darstellungen schildern, von Geschichten aus dem alten Lübeck oder historische Erzählungen aus Norddeutschlands Vergangenheit, überhaupt von allen, was geeignet erscheint, die Kenntnis der vaterländischen Geschichte, der Sitten und Bräuche unserer Vorfahren zu verbreiten, würde der Lesertheile besonders willkommen sein. Aber auch jede andere Büchersgabe wird mit Freuden begrüßt. Die Bücherhalle befindet sich Heinrichstraße 19 im Gebäude der 2. St. Gertrud-Schule. Eine kurze Notiz dorthin genügt, damit die Bücher abgeholt werden können.

Stadthallen-Theater. Aus dem Theater-Bureau schreibt man: Zum letzten Male wird Dienstag das erfolgreiche Werk Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ zur Aufführung gelangen, nachdem dasselbe in kürzer Zeit neun Wiederholungen erlebt hat. Wir möchten den Besuch dieser letzten Aufführung des Werkes warnentlich empfehlen. — Am Mittwoch findet die vierte große Volksspielstätt statt, bei welcher jeder Platz des Theaters 50 Pf. kostet. Eintrittskarten sind bereits heute an der Tageskasse und in den Vorverkaufsställen zu haben.

pb. Festegekommen wurde ein Dienstmädchen aus Halle, Kreis Holzminden, das seitens der Kgl. Staatsanwaltschaft in Kiel wegen Diebstahls im Falle stetsbrieflich verfolgt wird.

pb. Schwadler. Einem zugereisten Friseur wurden in einer bietigen Herberge von einem angeblichen Hotelbesitzer aus Reinfeld unter dem Vorwande, er solle als Hutmakler bei ihm arbeiten, seine sämtlichen Papiere als ein Duplikat-Militärpass, ausgestellt zu Bremerhaven im Oktober d. J., eine Invaliditäts-Quittungskarte Nr. 2, ebenfalls im Oktober d. J., in Bremerhaven ausgestellt, ferner drei Arbeitsscheinungen abgeschwindelt. Sämtliche Papiere laufen auf Friseur Paul Hugo Lenz, geb. am 30. Oct 1879 in Lübeck.

pb. 100 Tannenbäume gestohlen. Einem hiesigen Gärtner sind in der vergangenen Woche in Waldhufen 100 Tannenbäume abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

e. Stodelsdorf. Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe sowie in Betrieben offener Verkaufsställen dürfen am 10., 17., 24. und 31. Dezember auch in den Nachmittagsstunden von 2 bis 7 Uhr im Fürstentum Lübeck stattfinden. — Ein Zeichen unserer Zeit ist, daß am 24. Januar 1906, vormittags 10½ Uhr an Gerichtsstelle Schwartau sage und schreibe 48 Grundstücke der Dorfschaft Stodelsdorf durch Zwang versteigert werden. Die Grundstücke laufen auf den Arbeiter Joh. Herm. Jauckens in Fackenburg.

Reinfeld. Die Anwesenheit sozialdemokratischer Kontrolleure im Wahllokal scheint manchen Wahlvorstehern nicht recht angenehm zu sein; sie versuchen deshalb, sich derselben auf irgend eine Weise zu entledigen. Wie es anlässlich der verlassenen Erstwahl im 9. Kreise gemacht wurde, haben wir bereits an einem Beispiel aus Medewede, wo man von unserem Genossen ein Gesundheitsattest verlangte, gesehen. Hier handelte es sich bekanntlich um einen Lübecker Genossen. Am Nachmittag begab sich nun ein Reinsfelder Genosse, also ein im Kreise wohnhafter Reichstagsmähler, nach Medewade. Aber auch ihm wies der liebenswürdige Wahlvorsteher die Tür, weil auch er kein Gesundheitsattest hatte. Ob die Wahlvorstände mit der im Besitz eines solchen gewesen sind, ist uns nicht bekannt geworden. — In Schmalenberg hatte der Wahlvorsteher anfangs gegen die Anwesenheit eines Genossen nichts einzubauen. Als dieser dann daraus hinzwies, daß keine Stimmezeit im Wahllokal liegen dürften, fragte eines der Wahlvorstandsmitglieder, was denn der für ein Mann sei. Unser Genosse wußte dann, da er sich noch Meinung des Wahlvorstandes nicht als Rechtmäßig halte, seine Legitimation vorbringen konnte, das Vorfall verlief. Das war der Dank dafür, daß unser Genosse auf die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften achtete. — In Havighorst soll die Wahlhandlung schon vor 10 Uhr begonnen haben.

Blön. Zur Reichstagswahl. Als vorläufiges Gesamtergebnis sind folgende Zahlen bekannt:

Dr. Struve	Bokelmann	Weinheber
(Frei.)	(Kons.)	(Soz.)
Kreis Blön	895	2739
- Oldenburg	2135	3376
- Segeberg	706	1353
- Stormarn	354	1034
- Kiel	2	274
	4092	8776
		3922

Wenn das Endresultat auch noch nicht ganz vollständig feststeht, so ist es doch zweifellos, daß Justizrat Bokelmann mit einer Mehrheit von 700-800 Stimmen gewählt ist. Bei der Wahl 1903 wurde Dr. Stockmann (Freiheit) mit 9186 Stimmen im ersten Wahlgange gewählt. Weinheber erhielt 4509 Stimmen, der Nationalsoziale 2597 Stimmen und der Freiheitliche 418 Stimmen. Im Jahre 1874 kam der Kreis einmal in unsern Besitz, indem Otto Reimer gewählt wurde.

Hamburg. Schauspiel auf hoher See. Ein 31jähriger Zwischenreisepassagier, der Konditor Sorg aus Ingarn, der mit seiner Frau und drei Kindern auf dem Dampfer „Batavia“ von Amerika nach Hamburg reiste, hat Freitag vormittag 11½ Uhr, kurz vor der Ankunft des Schiffes auf der Elbe, seine 24jährige Chefrau, geb. Moilo, durch zwei Revolverschläge getötet. Dann schoss er sich selbst eine Kugel in den Kopf, die ihn aber nicht tödlich verlegte. Beim Eintragen des Dampfers hierfür wurde der Schwerverletzte ins Hafentränenhaus geschafft, wohin auch die Leiche seiner Frau gebracht wurde. Da seine Verlegung ungeschicklich ist, wurde er Freitag nachmittag im Stadthause vernommen. Er gibt an, daß ihn Eifersucht zu der Tat veranlaßt hat. Aus seinen konfusen Antworten glaubt man entnehmen zu können, daß er geisteschwach ist. Die Kinder des S. sind vorläufig im Wa-

hause untergebracht. Die Bürgermeister für 1906. Der Senat hat Herrn Bürgermeister Dr. Johann Heinrich Borchard zum ersten Bürgermeister und Herrn Senator Dr. Johann Otto Stammann zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1906 erwählt. — Unterwegs ein englisches Dampfer im Hafen. Eine folgenschwere Kollision ereignete sich am Sonnabend abend im Hafen. Der ausgebende, einkommende französische Dampfer „Canopus“ in Kollision und wurde unter der Wasserlinie derartig beschädigt, daß er bald darauf sank. Menschen sind bei dem Unfall erfreulicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Ende. Ein entsetzliches Brandungglück ereignete sich, wie schon kurz gemeldet wurde, am Freitag nachmittag 4 Uhr in Lehe bei Lunden, wo auf bis jetzt nicht ermittelte Weise Feuer in dem kleinen Gewebe des Arbeiters Bohlmann entstand. Das Haus war nur eine kleine strohgedeckte Hütte mit einer Wohnstube und Küche. Der Besitzer war zur Arbeit nach Lüneburg gegangen, die Frau in Lunden beschäftigt; sie hatte die beiden Kleinsten untergebracht; sie waren beide geschlossen in der Wohnung zurückgelassen; zwei andere größere Kinder waren nicht im Gebäude. Das Feuer griff sehr rasch um sich. Da die Nachbarn nicht ahnten, daß die Kinder im Hause eingeschlossen waren, kamen beide leider in den Flammen um. Der Jammer der heimkehrenden Mutter war grenzenlos; als man ihr die verlorenen beiden Beinarme zeigte, verließ sie in Krämpfe. Eine Gerichtskommission begab sich sofort an Ort und Stelle, um den Tatbestand festzustellen. Die Familie verlor bei dem Brande auch ihre ganze Habe.

Nostock. Werstarbeiterstreit. In einer sehr stark besuchten Versammlung der Werstarbeiter am Donnerstag abend in der „Warnow-Halle“ wurde nach einer Rede Roßlaßt bekannt gegeben, daß die Schiffsbauer der Reptunwerk einstimmig beschlossen haben, die Arbeit niedergelegen. Diese Mitteilung wurde mit brausendem Beifall aufgenommen. Es sprachen noch andere Redner und wurde zum Schluss dieser gut verlaufenen Versammlung nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung der auf der Reptunwerk beschäftigten Arbeiter stellt sich mit dem Streik der Schiffsbauer durchaus einverstanden. Sie erblickt schon in der Entlassung des Kollegen Dauderstädt vor dem Spruch des Gewerbehofgerichts einen Tarifbruch seitens der Direktion. Noch mehr aber hat die Direktion gegen den seinerzeit mit den Arbeitern geschlossenen Vertrag verstoßen, als sie die Entlassung von zwölf weiteren Schiffsbauern verfügte. Daher ist die Arbeiterorganisation von ihrer Tarifverpflichtung, keine Streitunterstützung zu zahlen, entbunden. Die anderen Arbeiter der Reptunwerk sehen den weiteren Maßnahmen der Direktion mit aller Stärke entgegen, insbesondere auch einer etwaigen Ausspernung der gesamten Arbeiterschaft.“ Die Niedergabe der Arbeit ist Freitag vormittag erfolgt und dauert zu 120 Arbeitern vom Schiffsbau im Streik. Die Direktion hat bei den Verhandlungen, die nicht zu Ende gelangten, selbst angegeben, daß die Arbeiter zu dem Streik provoziert sind, meint aber, die entlassenen Arbeiter aus Gründen der Disziplin nicht wieder antreten zu können. Mit Leuten, die sich alles gefallen lassen und die billiger arbeiten, glaubt man jedenfalls weiter zu kommen.

Gästew. Schwurgericht. Der Schnitter Teske wurde zum Tode verurteilt, obwohl er die ihm zur Last gelegte Tat hautnaßig in Abrede stellte (Teske soll die Schnitterin Wieczorek ermordet und bestohlt haben.) Seine Mitarbeiter sagen in einer Weise aus, die Teskes Angaben widerspricht. Die übrigen Arbeiter haben auch Teske sofort wegen der Tat in Verdacht gehabt. Es ist ihnen aufgefallen, daß er Stiefel und Beinkleider gewaschen hatte. An der Stelle, wo Pantoffeln und Schmuck der Ermordeten gefunden wurden, hat man ein Kuvert entdeckt, das den Stempel des Heimatortes Teske trug. Und in dem Kuvert haben sich kleine rote Stückchen befunden, die nach Untersuchung von Prof. Dr. Pfeiffer Rostock wahrscheinlich einem Untervorsteher der Ermordeten entstammen. Ferner hat der Angeklagte nach der Tat ein Zwangsmarktfest besessen, von dem man annimmt, daß es vorher der Wieczorek gehörte. Sonstige Beweise mittelbar in an nicht. Die Leiche der Ermordeten wurde erst sieben Wochen nach der Tat zufällig gefunden. Sie lag in einem Kartoffelsack und trug einen Strick um den Hals; sonst bemerkte man keine Zeichen vorgekommenen Gewalttäters.

Der Staatsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen. Er nahm an, der Angeklagte habe sich in den Besitz des Geldes (— die W. besaß 80 M. 60 soll der Angeklagte versteckt haben —) legen wollen und daher die W. getötet. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hillmann-Güström, hielt die Beweismittel für nicht genügend überzeugend, um daraus hin zu einer Verurteilung kommen zu können. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof nach erfolgter Beratung das Todesurteil aussprach. — Das Schwurgericht verurteilte weiter dem Amtsrichter Paschen-Stavenhagen wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, Unterschlagung amtlicher Gelder und Betrug unter Zubilligung minderjähriger Untertanen zu fünf Jahren Gefängnis und 5 Jahren Haftverlust.

Stadthallen-Theater.

Die Räuber, Schillers hirrkendes Jugendwerk, ging am Sonnabend vor sehr gut besetztem Hause in Szene und errang einen vollen Erfolg. Von den Witwleuten sei zuerst Herr Brandt genannt, der den Franz Moor spielt. Brandt ist ein freibürgerlicher Künstler, der seine Rolle nicht nur lernt, sondern auch durchdenkt. Vieles gelang ihm recht treffend, so namentlich die große Schlusszene. Schade, daß Herr Brandt häufig in einen Flüsterton verfiel, der seine Worte völlig unverständlich machte. Ein gleiches ist an dem Räuber Moor des Herrn Fallob zu merken. Die übrigen Rollen waren ebenfalls durchweg ausreichend besetzt.

Don Cesar, Operette in 3 Akten von Dellingen. Zweifellos ist „Don Cesar“ eine der liebenswertesten und melodischsten Operetten; dies kommt dem Hörer hauptsächlich dann zum Bewußtsein, wenn die Aufführung so gut ist, wie sie es tatsächlich am Sonntag in der Stadthalle war. In erster Linie verdient Dr. Körth Anerkennung, die die Mariana mit warmer Empfindung sang und in vornehmher Weise zur Darstellung brachte. Auch der Don Cesar erfuhr durch Herrn Jerschke eine tüchtige Wiederholung; leider klängt das Organ des Künstlers häufig verbleckt. Der König wurde von Herrn Dr. Reissland mit wenig Stimme und langweiligem Spiel gegeben. Tresslich war Frau Jäger-Meyer als Piedad. Die Herren Schülter und Simonian sowie Frau Lönnig vervollständigten das Ensemble in bester Weise. Auch die Chöre gingen verhältnismäßig gut. Das Publikum nahm die Operette, die von Herrn Janellmeister Menz dirigiert wurde, sehr beifallsfreudig auf. Den Schluß des Abends

beantwortet er mit Hohn und Fluch, mit Schwören schrecklichster Rache. Er bekommt also die Facke. Der Abteilungsfeldwebel holt sechs Gefangene. Vor gesetzte dürfen Ketten wie Facke persönlich den Gefangenen nicht anlegen. Die sechs, meist Käfzöpfe, müssen die Prozedur mehr „freiwillig“ machen. Sie werden befragt, ob sich jemand davor entzieht. In der Regel willigen alle sofort ein, denn ein tobender Gefangener kann für das ganze Polizeihaus eine Dual werden, der Sünderfeld zahlloser Märsche. Da bringen ihn die Gefangenen gerne zum Schweigen. Vielleicht mag auch der Grund sozietärer Bereitwilligkeit bei manchem darin liegen, sich bei den Vorgesetzten, wie man sagt, lieb Kind machen zu wollen. Die Prozedur beginnt aus. Der tobende Gefangene weiß nicht, was man mit ihm machen will, sonst würde er vollends rasend werden. Die Facke ist ihm ja Dutzendmal angedroht worden. Die Felle ist verschlossen. Hauptmann und Arzt, Feldwebel und Korporal stehen schwiegend vor der Felle. Ein Gefreiter mit aufgesetztem Bajonett steht dabei. Die sechs Freiwilligen stehen direkt vor der Türe, sie entwerfen flüstern ihren Angriffspian. Sie verabreden, wo sie den Mann am besten packen wollen. Endlich sind sie bereit. Der Hauptmann winkt. Der Gefreite macht sich zum Stich bereit. Der Unteroffizier schläft auf. Im Moment hat er die Gelenke aufgeworfen; die sechs Gefangenen führen hinten und über ihnen Lebensgefährten her. Meist beginnt ein Kampf wie auf Leben und Tod. Der eine macht sich gegen die sechs mit der Menschenkraft verzweifelter Käferei. Er tritt, schlägt, krallt und beißt um sich, er schreit und heult dabei entsetzlich. Aber die sechs Männer bekommen ihn nieder, er fällt vor der Uebermacht zu Boden. Die Facke wird angelegt und wird fest zusammengefaßt. Seine Arme werden ihm mit Gewalt in die Hüften und Kniekehlen gepreßt. Jedenfalls ist damit die Prozedur nicht immer zu Ende; denn der Gefangene hat noch die eine Hand frei und den Mund zum eisenden Fluch. Darum bleibt er in der Facke, es sei denn, daß der Arzt eine andere Anordnung trifft. Vielleicht aber hat der Arzt auch schon früher sein „Halt!“ erschallen lassen, der Gefangene war zu schwach, den Kampf länger aufzuhalten zu können. Im Moment darauf ist er „schlapp“, der Hund mocht nahe. Dann ist es höchste Zeit; er muß freigemacht werden, soll er nicht schwerer erkranken. Natürlich bringt nicht jedesmal das Anlegen der Facke solchen Kampf. Manche Gefangene beruhigen sich ja schneller, aber es kommen auch die schwersten Kämpfe vor, bis der Mann die Facke anhat. Die „ultimatio“ der Festungsabteilung hat ihre Schuldigkeit getan, der Mann ist „müde“. Ja der Regel ist er es für lange Zeit, dann beginnen seine neuen Leiden, neuen Streifen, Ketten, Zwangsarbeiten. — Hoffentlich kommt man mit diesem mittelalterlichen, barbarischen Disziplinarmittel recht bald auf. Ein erzieherischer Wert ist ohnehin gleich Null. Unterdessen liegt aber die Befürchtung nahe, daß mancher gefangen nicht ganz berechnungsfähig damit Bekanntschaft macht.

Opfer der Grube. In der Kiesgrube Rothberg, welche Eigentum des Geschwiler Bergwerksvereins ist, wurden infolge sogenannter Wetters zwei Bergleute getötet, fünf schwer und einer leicht verletzt.

Schwarzes Unglück. Aus Marburg wird unter dem 8. Dezember gemeldet: Heute Morgen ereignete sich im Gymnasium vor dem Beginn des Unterrichts eine Gasexplosion, wodurch der Lehrer Schäfle getötet wurde. Weitere Personen wurden nicht verletzt. Der infolge der Explosion entstandene Brand nahm keine größere Ausdehnung an und konnte abhängig gelöscht werden.

Eine Drohung mit dem „heiligen Geist“. Aus Düsseldorf wird berichtet: Die Husaren Georg Linzius und Franz Daniels vom hiesigen Husarenregiment Nr. 11 hatten unter der Drohung, daß es abberollte „der heilige Geist“ umgehen (das heißt Brüder mit der Kloppenweise bevorstehen) von einer Gruppe junger Rekruten Geldbeträge erpreßt. Das Regiment berichtet vermittelst beide zu einem Jahre und zwei Monaten beziehungsweise einem Jahre und vier Monaten Gefangnis.

Familientragödie. In Straßburg töte der Kapuzinerprediger Holzinger bei einem Vorlesung auf seine Frau, die ihr wegen ihrer Natur vorlaffer hat, einen Schwiegerbruder namens Henninger. Darauf gab er einen nicht tödlichen Revolverschuß auf sich selber ab. Holzinger wurde in Haft genommen.

In einer ungemütlichen Situation. Bei Auseinandersetzung

blieben. Was war hier los? Ich sah so wichtigen Anteil an ihm zu tun, ich sah ihre ganze frühere Schönheit zu vergessen, und ich zu bitten, daß er mir jetzt hört? Nur einer konnte ihm darüber Auskunft geben: Doctor Reicher, und den zu finden blieb deshalb das Höfliche. Gedankt, der noch frische Abgang von der Schülerschule des Engländers hatte, wollte eben Pagan mit seiner gerammten Beleidigung der jungen Dame reden, über die er vorher so läst und freudig grüßt, mit wenigen Wörtern erzählte ihm dieser aber jetzt von den Vergangenheiten des Nachmittags, wie den der Studenten, das die Doctor Reicher Familie — von Daniels sagte er zufällig — an dem Schauspiel nachzusehen, und nach dem Studenten ungenössisch bereit, ihn zu unterführen. Uebrigens befand es sich, daß wenn sie heute eben noch Zeit in der Sothe zu wohnen, würde es die höchste Zeit.

Doctor Reicher hatte sich in der Nähe des Blattes, an dem die Studenten lagen, in ein Bett eingezogen, so bei geliebtes sein Raum für ihn war. Durchaus gingen sie jetzt, um die aufzusuchen, jedoch ihn über nicht und letzten in die Sothe zurück in den verdeckteren Zellen unterzubringen. Doch, daß er ebenfalls von jedem der Studenten zu dem Studenten befreit war, bei dem er sich gewöhnlich abends verabschiedete. Wie sie die Studenten zurückgingen, begleitete ihnen ein Mann, in einer Gruppe gehüllt, der zufällig nicht für zu kennzeichnen war, sondern verdeckt. Es war kein zu handeln geworden, um sein Gesicht deutlich erkennen zu können, die ganze Gruppe aber und der Gang jeder Pagan auf und er legte zu Bett.

Der Starzen sollte ich lassen — heißt es, was er sagt?

Barbier wahnsinnig geworden. Er sagte mit einem Male zu einem Herrn, den er gerade rasierte: „Sieh' dich nicht so an! Ich kann den Hals ab!“ Dazu kam es allerdings nicht; denn der Herr versetzte dem Barbier einen Stoß und sprang vom Stuhl. Der Hirschfante bedrohte dann noch andere Kunden, so daß man ihn schließlich in Gewahrsam nahm.

Die 13jährige Tochter eines Danziger Buchhalters, die die höhere Töchterschule besuchte, hat sich mit Karbolsäure vergiftet, da sie wegen Bleibstahls bestraft werden sollte.

Ein ungetreuer Beamter. In Wiesbaden wurde der Polizeibeamte Groß der Nassauischen Landbank wegen jahrelang verdächtiger Unterschlagungen verhaftet. Die Höhe derselben konnte noch nicht festgestellt werden.

Dem Verdienste seine Krone. Geboren Schubert in Schoppisch (Oberschlesien) hat 500 Mark Belohnung für sein tollkühnes Eingreifen beim Brand in Wilhelminenhütte während des Bergarbeiterstreiks erhalten. Außerdem ist ihm das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Er hatte den Grubenarbeiter Galloz erschossen, angeblich aus Notwehr, nachdem er selbst bereits verletzt worden war. Nach seiner „völligen Wiederauferstehung“ soll er verzeigt werden.

Schwerer Verdacht. Unter dem Verdacht, Goethes Manuskript aus dem Weimarer Archiv entwendet zu haben, wurde der dortige Antiquitätenhändler Bach verhaftet.

Zwei Personen in den Flammen umgekommen. In Steinen (Schlesien) ist, wie aus Görlitz gemeldet wird, das Spritzenhaus niedergebrannt; der Spritzenmeister und ein Ortsarbeiter fanden in den Flammen ihren Tod.

Ein Edelsitz und Besitzer der Nation. Als Abschluß eines alten „Adelsgeschlechts“ stand der ehemalige Leutnant Robert Freiherr v. Bagenhardt, der seit einiger Zeit wiederholte die Gerichte besuchte, wiederum vor dem Berliner Strafrichter. Mit ihm war der Trotzkar Hermann Struve wegen gemeinschaftlichen Betrugs angeklagt. Struve ist mehrfach vorbestraft und war erst kürzlich in einem Wahrzeichen in dem Offiziers als Zeugen aufgetreten, verwickelt. Der Angeklagte von Bagenhardt entstammt einem alten „Adelsgeschlecht“; er ist ein Enkel des Fürsten Jenning-Büdingen. Dieser hinterließ ein großes Kapital, das erst im Jahre 1912 an die Erbverrechtigten auszahlbar wird. Auf jeden der beiden entfällt ein Beitrag von etwa 6000 Mark. Mit einer Witschi dienstes Teilstreit operierte v. Bagenhardt, der früher Offizier im Husarenregiment König Karl in Stuttgart war, in einer Weise, die ihm wiederholte Besitzungen wegen Betrug eintragen. — Im Juli 1904 wurde v. P. mit dem Mitangetlegten Struve belastet. Struve glaubte anfanglich, es mit einem Offizier zu tun zu haben, der sich in einer vorübergehenden schlechten Vermögenslage befindet. Er verkaufte an Bagenhardt im Wege eines verdeckten Darlehens ein Fahrzeug im Werte von 5000 Mark, das P. an denselben Tage weiter verkaufte. Allmählich kam Struve dahinter, daß Bagenhardt völlig mittellos war. Das Paar ging nun mehr ein Schuh- und Tuchgeschäft ein. Struve setzte sich mit der großen Pferdehandlung der Brüder Schwab in Halle in Verbindung und teilte dem Fabrikant mit, daß ein Rentner v. Bagenhardt demsäklich mehrere Pferde kaufen wolle. Hierbei erwähnte er das Regiment des Fürsten Jenning und brachte dar, daß P. ausdrücklich als älterer Offizier im Regiment König Karl, der einen moralischen Ruf von übermenschlichem Wert besaß.

„Fürchte nicht, daß ich dir in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die Firma Schwab landete die drei Pferde nach Hause, wo sie in den Stall des „Fürsten Hotels“ übergeführt wurden. Als das Team partire nach dem Pferde des Bagenhardt, das er zurückzuführen sollte, fragte, teilte ihm Struve mit, daß Pferd sehr in Willingen, der Garnison des Herrn Rentners. Als die Brüder Schwab sich darüber beschwerten, daß der Pferde nicht ausdrücklich als älteren Offizier im Regiment König Karl besaß, Kurze Zeit darauf erschien v. Bagenhardt selbst in Halle und vereinbarte mit der Firma Schwab, daß diese das tatsächlich gar nicht erzielbare Maßnahmen „Klepper“, daß er angeblich für 3200 Mark gekauft habe, in Zahlung nehmen müsse. Es kam auch ein Bericht an, nach dem v. P. drei Klepper zum Preise von 8400 Mark kaufte. Die F